

## Dr. Carl Friedrich Bernhard Fiedler.

### Ein Nekrolog

von

C. Struck.

Ueber 12 Jahre sind verflossen, als mein verehrter Freund, der Herr Hofgärtner Kniestädt, und ich von Ludwigslust nach Dömitz wanderten, theils um die Elbstrandsflora kennen zu lernen, theils um einen Freund zu besuchen, der uns lieb und werth war. Und die gastliche Thüre wurde uns gerne geöffnet. Der Freund, den ich wenigstens zum ersten und letzten Male sehen sollte, stand vor uns und empfing uns in einfach biederer Weise, wie das seine Art war. Noch sehe ich sein klares Auge, noch seine Begeisterung, die nur zu deutlich in allen seinen Bewegungen sich kund gab, als er uns seine Sammlungen öffnete. Sein Zimmer zeigte überall den Forscher. Hier ein verschlossener Blechkasten, worin Pilze gezüchtet wurden, dort auf jenem Tische am Fenster das Mikroskop mit den zu untersuchenden Präparaten und angefangenen Zeichnungen, die das Gesehene wiedergaben; auf dem Sophatische und Sopha selbst verschiedene Werke, welche zum Nachschlagen dienten. Als wir am andern Tage mit ihm am Elbufer botanisirten, da gah es unter seiner Anleitung so viel in die Kapsel einzuheimsen, sowohl Phanerogamen als Kryptogamen, und für jede Pflanze schien unser Freund, der Dr.

Fiedler, gleiche Liebe zu haben, weil es in seiner Natur lag, das Interesse anderer zu seinem eigenen zu machen

Von drei Brüdern war unser Fiedler der jüngste und am 12. Juni 1807 zu Schwerin geboren, woselbst sein Vater eine Privatschule hatte. Ueber seine Jugendzeit lässt sich nur wenig sagen. Früh schon scheint ihm seine Mutter durch den Tod entrissen zu sein. Den ersten Unterricht gab ihm sein trefflicher Vater, vom 10. Jahr ab besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt. Als der Vater im Jahre 1818 ihm starb, wo er kaum 12 Jahre alt war, da waren für ihn die glücklichen Tage der Kindheit vorüber, denn nur wenig hatte der Vater seiner Wittve — er war zu einer zweiten Ehe geschritten — hinterlassen. Nach seiner Confirmation war die Mutter nur froh, als sie ihn bei dem Kreis-Wundarzt Hersen in Schwerin untergebracht hatte. Hier sollte er das Badergeschäft erlernen.

So stand es um Fiedler, als sein zweiter Bruder, der als freiwilliger Jäger für Deutschlands Befreiung mitgekämpft hatte, im Jahre 1822 ins Vaterland zurückkehrte. Er suchte, im Verein mit seinem ältesten Bruder, der damals als Premier-Lieutenant in Erfurt garnisonirte, es zu ermöglichen, dass er nach Leipzig ziehen konnte, um hier seine Gymnasial-Bildung zu vollenden. Nur schwach von seinen Brüdern unterstützt, gelang es ihm durch seinen rastlosen Fleiss in sieben Jahren seinen Gymnasialcursus zu absolviren. Wohl musste er vieles entbehren, was andere Jünglinge sich nicht versagen brauchten, musste Stunden

über Stunden geben, um das Nöthigste zum Lebensunterhalte zu erschwingen, allein sein Wissensdurst und Wissensdrang halfen ihm über alle Hindernisse siegreich hinweg, und sein heiterer Sinn liess keine trübe Stimmung bei ihm aufkommen. In ungeschwächter Kraft, seines sich gesteckten Zieles wohl bewusst, liess er sich 1829 als Student der Medicin in Leipzig immatriculiren. In den fünf Jahren seiner Studienzeit hörte er: Botanik bei Kunze; Botanik, Mineralogie und Zoologie bei Schwägerichen und war mehrere Semester hindurch dessen Amanuensis; Chemie bei Eschenbach; Experimentalphysik bei Brandes; Galvanismus bei Fechner; Anatomie bei Bock und Weber; allgemeine Pathologie bei Wendler und allgemeine Therapie bei Radius. Bei Kuhl Chirurgie und Augenkrankheiten; bei Carus Bänder- und Bruchlehre; bei Kleinert allgemeine Medicin und Pharmacie; bei Haase und Carutti specielle Pathologie und Therapie; bei Wendler gerichtliche Medicin, bei Heinroth Anthropologie; bei Jörg Entbindungslehre und daneben war er noch in der Klinik unter Carus, Kuhl und Walthers Leitung thätig. Wie gewissenhaft er die Vorlesungen besuchte, davon zeugen seine vielen und saubern Collegienhefte. Manche Nacht hat er während dieser Zeit seinen Studien obgelegen, ohne indessen den geselligen Verkehr seiner Commilitonen ganz zu meiden, die ihn liebten seines frischen, fröhlichen Wesens wegen und ihn verehrten, weil seine Willenskraft verbunden mit strenger Sittenreinheit imponirte.

Im Jahre 1834, als die Homöopathie in Leipzig



in rechter Blüthe stand, wurde Fiedler Assistenzarzt bei dem berühmten Homöopathiker Dr. C. Hauboldt und verblieb in dieser Stellung zwei Jahre, theils um sich das nöthige Geld zum Besuch der Landes-Universität zu erwerben, theils aber auch, weil er von der Homöopathie angezogen wurde. Als er 1835 Leipzig verliess, da war es sein verehrter Lehrer Kunze, der ihn beim Abschiede bat, die Untersuchung der kryptogamischen Gewächse seines Vaterlandes, die durch Tode, Link und Ditmar in mykologischer Hinsicht grosse Bereicherung erfahren, wieder aufzunehmen, und wohl selten hat ein Schüler die Worte seines Lehrers sich tiefer eingepägt.

In Rostock angekommen, zeigte er wieder den alten Fleiss und dieselbe Strebsamkeit und bestand am 23. April 1836 sein Examen rigorosum cum laude. Eine grössere Arbeit von ihm: *De vita ac ratione, qua virtutes iamatum medicae investigantur, eorumque natura, effectu atque usu ex his principiis: „contraria contrariis, similia similibus curantur“*, die als Dissertation dienen sollte, wurde, als sie vollendet war, von ihm verworfen — obgleich er sie aufbewahrt hat —, weil er inzwischen immer mehr mit der Homöopathie gebrochen hatte. Promovirt ist er daher erst am 29. Juni 1844, weil die zu diesem Zweck von ihm gewollte Dissertation: *Synopsis Hypnearum Megapolitanum* nicht früher fertig wurde.

Von Rostock ging er nach Schwerin, um sich hier eine Praxis als Arzt zu gründen. Mit Wüstnei bald eng befreundet, durchstreiften beide gemeinsam

die Umgegend, ganz besonders um Moose aufzusuchen. Im Jahre 1840 wurde er Assistenzarzt an der Irrenheilanstalt Sachsenberg bei Schwerin, die unter der Leitung des Obermedicinalrathes Dr. Flemming stand. Mit ganzer Liebe gab er sich seinem neuen Berufe hin, jedoch einen Theil seiner Mussezeit füllte er mit bryologischen Studien aus und als Frucht derselben erschien 1844 seine Synopsis der Laubmoose Meklenburgs, gewidmet den Herren Professor Dr. Röper und Obermedicinalrath Dr. Flemming. Die Liebe, die er damit für beide hochverdienten Männer ausspricht, er hat sie bewahrt bis an sein Lebensende. Von verschiedenen Bryologen des Auslandes gingen ihm anerkennende Schreiben über sein Werk zu, auch unser theure Grossherzog — der Königl. Hoheit war von F. 1 Ex. zugeschickt worden — hatte die Gnade in einem Schreiben zu antworten:

Das mit Ihrem Schreiben vom gestrigen Dato entgegengenommene, von Ihnen verfasste Werk über die Laubmoose Meklenburgs ist mir in zweifacher Hinsicht eine willkommene Gabe, theils weil es einen vaterländischen Gegenstand behandelt, theils und besonders weil es ein Erzeugniss vaterländischer Literatur ist, dem die Gründlichkeit nicht zu fehlen scheint. — Ich danke Ihnen für die freundliche Mittheilung dieses Werkes und bleibe mit aufrichtiger Werthschätzung

Schwerin, den 16. Dec. 1844.

Ihr  
wohlgeneigter  
Friedrich Franz.

Durch dieses Werk hat Dr. Fiedler sich grosse Verdienste um die heimische Mooskunde erworben. Hatte er auch für die Morphologie der Moose kein rechtes Auge, denn das Wenige, was sich darüber in seiner Synopsis findet, ist nur auf Anrathen des Herrn Professors Dr. Röper hineingekommen, so ist dafür der specielle Theil auch desto besser, da er mit ausserordentlicher Fachkenntniss und gewissenhafter Benutzung aller zu Gebote stehenden Quellen gearbeitet ist. Bis jetzt ist dies Werk durch kein besseres ersetzt, und Mancher hat dadurch die Moose lieb gewonnen und sich zum Studium derselben veranlasst gesehen. Er führt darin 231 Species auf ausser den Varietäten. Rechne ich nun, dass er ein Moos zweimal anführt — drei Arten, die von Schulz, Blandow und A. Brückner gefunden, sind von ihm bei der Arbeit übersehen — und betrachte ich einige seiner Varietäten als Arten, so hat er 243 Species namhaft gemacht, darunter 18 Species, die er für unsere Laubmoosflora entdeckte. Gleichzeitig mit diesem Werke gab er eine Sammlung getrockneter Laubmoose heraus, von denen aber nur 3 Fascikel — je 50 Species — erschienen sind. Diese lassen in sofern zu wünschen übrig, als der Fundort auf den Etiquetten nicht verzeichnet ist.

Im Jahre 1848 verliess er seine bisherige Stellung, um sich als Arzt in Dömitz niederzulassen. Seiner Aufsicht wurden hier die Unheilbaren anvertraut, ausserdem war er Amts-, Festungs-, Gensdarmarie- und Armenarzt. Schon in den letzten Jahren seines



Aufenthaltes zu Sachsenberg hatte er sich den mykologischen Studien hingegeben, und so erschien gleich nach seiner Uebersiedelung das I. Heft seiner Beiträge zur Mekl. Pilzflora. Hier in Dömitz knüpfte er auch bald das Band der Ehe, und seine Gemahlin hat ihn nicht bloß oft auf seinen Excursionen begleitet, sondern sie ist es auch hauptsächlich gewesen, die die Pilze präparirte und in die Hefte einklebte. Aber die stetige Ausdehnung seiner Praxis und die geringe Theilnahme, die diesem Unternehmen geschenkt wurde, liessen es nicht zu, dass mehr als 4 Lieferungen dieser Sammlung erschienen. Seine überhäuften Berufsgeschäfte behinderten ihn auch die Bearbeitung unserer Pilzflora, die er im Archivhefte 1855 begann und im Hefte 1858 fortsetzte, zu vollenden; dennoch widmete er manche nächtliche Stunde seinen Pilzen. Trotzdem hat er unsere Pilzflora um 364 Arten bereichert, und viele von diesen Novitäten sind in Klotzschii Herbarium vivum mycologicum, curante L. Rabenhorst ed. I. (20 Cent.) und ed. 2 (1855 ff.), auch in den Fungis europ. ausgegeben. Einige Algen und Flechten sind ebenfalls von ihm neu für Meklenburg aufgefunden. Ihm zu Ehren trägt die Laubmoosgattung Fiedleria Rbh. seinen Namen, und ferner sind zwei Pilzspecies — *Sporotrichum Fiedleri* Rbh. und *Sporocadus Fiedleri* Rbh. — nach ihm benannt.

Anfangs Mai d. J. erkrankte Dr. Fiedler und obwohl, wie es schien, nicht gefährlich, so hatte er doch selbst wenig Hoffnung auf Genesung. Bald verschlimmerte sich sein Zustand, und am 3. Juni (1869) in

früher Morgenstunde starb er wenige Tage über 62 Jahre alt. Sein älterer Bruder, Herr H. Fiedler-Sol-zow, schrieb mir am 9. Juni: „Am 6. Juni haben wir den Entschlafenen zu seiner Ruhestätte gebracht, unter den Beweisen der Theilnahme, ja der Liebe von den Bewohnern der Stadt und Umgegend, die grossartig zu nennen ist, denn viele Hunderte folgten seiner Leiche.“ Und weiter in demselben Briefe: „In den Tagen und Nächten, die ich an seinem Krankenlager weilte, theilte er mir und seiner Frau seinen Willen mit, wie er es mit seinen botanischen Sammlungen gehalten wissen wolle, wenn Gott ihn abriefe, und dieser lautet also: er vermache dem vaterländischen von Maltzan'schen Museum zu Waren seine Samen-sammlung in 500 Pappkästchen und sein Pilz- und Moosherbar.“

Als Arzt war Dr. Fiedler ausserordentlich beliebt, allein das darf uns nicht verwundern, wenn man bedenkt, dass er sich für seine Patienten aufopferte. Während einer Cholera-Epidemie, die in der Gegend von Dömitz vor einigen Jahren herrschte, war er nicht bloß Arzt, sondern auch Krankenpfleger. Als Accoucheur wurde er weit ins Hannöversche hinein begehrt. Wurde er zu Kranken gerufen, wo Armuth herrschte, da bezahlte er nicht bloß die Medicamente, sondern als ein Freund in der Noth, die er frühzeitig kennen gelernt, liess er Fleisch und stärkende Speise solchen Armen auf seine Rechnung verabreichen, ja er nahm sie wohl gar in sein Haus, um rechte Samariterdienste verrichten zu können. So ist es denn



erklärlich, dass er während seiner 21jährigen grossen Praxis seiner Wittve keine gesicherte Existenz schaffen konnte, allein was mehr ist als diese: er hat manche Thräne getrocknet und das Denkmal, das seine Mitbürger ihm am Hügel seines Grabes aus Dankbarkeit errichteten, es redet laut: er bleibt unter uns unvergesslich!

---

### Kleinere Mittheilungen.

1. Salzflora bei Bützow. In seiner Flora von Meklenburg macht E. Boll, p. 96 darauf aufmerksam, dass durch das Vorkommen von *Samolus Valerandi* am Rühner See ein schwacher Salzgehalt des Bodens angedeutet sei. In dem Nachtrage zur Flora Meklenburgs (Arch. 18, p. 126) führt er *Glaux maritima* als bei Bützow gefunden auf und schliesst aus dem Vorkommen dieser beiden Salzpflanzen, dass salzhaltiger Boden hier auf grösserer Erstreckung vorhanden sei. Es ist mir nun zwar nicht gelungen, den *Samolus Valerandi* aufzufinden, obgleich ich an den Ufern aller um Rühn liegenden Seen darnach gesucht habe, aber *Glaux maritima* fand ich an dem von Boll l. c. angegebenen Standorte in grosser Menge. Dadurch wurde ich veranlasst, der Gegend meine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und fand daselbst eine Reihe von salzsteten und salzholden Pflanzen, und zwar nicht etwa vereinzelt und auf kleinem Raume, sondern in Menge und in grosser Ausdehnung. — Die